

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Btg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Ronrad Müller, Schindly-Beipzig**, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: **Dienstag**.

Insertion.

Für die dreispaltigen Zeilen oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnement unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der erste Schritt

zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtcollegenchaft ist die Zugehörigkeit zum Verein. Jeder Kollege und Berufsgenosse ist es sich selbst und der Allgemeinheit schuldig, Mitglied des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zu sein.

Wirft man in unserem Berufe, welche aber nicht nur in Berlin, sondern auch in verschiedenen anderen Städten in unserer Branche bestehen. Durch die Errichtung einer gewerkschaftlichen Organisation, resp. den Anschluß an eine solche, ist dem Unternehmertum zur weiteren Ausbeutung der im chem. Fach thätigen Arbeiter nunmehr ein Riegel vorgeschoben.

zu 54 Proz. und die Handschuhmacher, welche zu 87 Proz. organisiert sind und wir werden finden, daß auch innerhalb dieser Organisationen die Eringung günstiger Lohnverhältnisse die Hauptrolle spielt. Die Buchdrucker haben den Tarif und die Handschuhmacher den Normallohnschnitt. Ich führe diese beiden als die bestorganisierten Gewerkschaften an, weil sie das, was wir event. zu fordern gewillt sind, schon besitzen, indem es ihnen infolge eines hohen Mitgliederbestandes gelang, die erwähnten Forderungen zur Durchführung zu bringen und sich auf die Dauer zu erhalten.

Lithographen und Drucker!

Die Sperre wurde verhängt über die Firma Jos. Pesse in Fürth; Firma Carl v. d. Linnepe (Zuh.: W. Raab & F. Lovischah) in Ludwigsfeld; Firma Gebr. Reichel (Zuhaber: Kommerzienrat W. Reichel) in Augsburg. — Im Streit befinden sich die Lithographen und Steindrucker der Firma Dohmann in Iserlohn, sowie der Firma J. W. Richter in Würzburg.

Kollegen allerorts, wir fordern Euch hierdurch auf, in allen Städten, in welchen unsere Branche vertreten ist, entweder dem Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen, bezw. der Zentrale derselben beizutreten, oder, wenn die Anzahl der am Platze sich befindenden Kollegen es erlaubt, eine eigene Zentrale der genannten Zentralorganisation zu errichten.

Wie haben in erster Linie noch eine rege Agitation für die Organisation zu entfalten, sowie die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und Abschaffung der Ueberarbeit zu fordern. Ueber die Möglichkeit der Forderung eines Minimallohnes hatte ja jetzt die gesamte Collegenchaft genügend Gelegenheit sich zu entscheiden und es selbst abzuwarten, ob sich das Zünglein der Waage „dafür“ oder „noch nicht dafür“ entscheidet. Wie schon angedeutet, halte ich die Zahl der organisierten Kollegen für zu schwach, um eine feste Lohnbasis für die Dauer, und hierauf kommt es doch an, zu schaffen, von welcher sich die Lohnverhältnisse je nach Fähigkeit des Einzelnen nach aufwärts regeln würden. Gesezt den Fall, es gelänge wirklich beim ersten Sturm durchzudringen und wir erhielten das Geforderte, so würde, wie bei allen, wo die Kraft oder das Können übersteigt ist, die Reaktion eintreten und wir würden das Schauspiel erleben, daß der Mindestlohn, welchen wir gefordert, von den Unternehmern als Maximallohn festgehalten wird. Bietet uns nun die gegenwärtige Stärke unserer Organisation die Garantie derartigen Bestrebungen unserer Unternehmer einen Damm entgegen setzen zu können?

J. A. Otto Sillier.

Kollegen! Es ist die höchste Zeit, daß auch wir uns organisieren, denn mit jedem Tage wird uns unsere Existenz mehr und mehr bedroht und unsere jogen. Freiheitlen uns immer mehr illusorisch gemacht.

Darum Kollegen werft Eueren unmotivierten Standesdünkel und sehr übel angebrachten Künstlerstolz einmal in die Kumpellammer, beweist durch Eueren Anschluß an die Organisation, daß Ihr die hohen Ziele der modernen Arbeiterbewegung begriffen habt oder doch begreifen lernen wollt.

Achtung! Träger u. Trägerinnen!

Wegen Lohnunterschieden in der Firma Priecker & Cohn, Berlin, Andreasstraße 32, haben sämtliche (34) Träger die Arbeit niedergelegt. Da die Firma in Berlin keine Streikbrecher findet, so annonciert sie in auswärtigen Blättern. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht.

Reinigt Euch! Schultet an Schulter mit den graphischen Arbeitern und Arbeiterinnen seid Ihr nicht nur im Stande, die Lohn- und Arbeitsbedingungen, überall da, wo dieselben leidlich sind, auf dieser Höhe zu erhalten, sondern dieselben im allgemeinen in absehbarer Zeit auch zu verbessern.

Das Unternehmertum wird mit der stetig wachsenden Macht der Arbeiterorganisation rechnen müssen und Ihr werdet den Vorteil davon haben.

Die Differenz in der Firma Luhe & Co., Friedrichsberg, ist durch Einigung beigelegt.

Reinigt Euch! Schultet an Schulter mit den graphischen Arbeitern und Arbeiterinnen seid Ihr nicht nur im Stande, die Lohn- und Arbeitsbedingungen, überall da, wo dieselben leidlich sind, auf dieser Höhe zu erhalten, sondern dieselben im allgemeinen in absehbarer Zeit auch zu verbessern.

Das Unternehmertum wird mit der stetig wachsenden Macht der Arbeiterorganisation rechnen müssen und Ihr werdet den Vorteil davon haben.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ausgeschlossen aus dem Verein nach § 12 Abs. a u. b des Statuts sind folgende:

- Ronhard Meyer, Str., geb. in Siebendorf, Buch-Nr. 3519, gegenwärtig in Fürth.
- Karl Bobrig, Str., geb. in Gotha, Buch-Nr. 1007, gegenwärtig in Augsburg bei Reichel beschäftigt.
- Jean Geldseher, Str., geb. in Cöln, Buch-Nr. 4318, gegenwärtig in Iserlohn b. Dohmann beschäftigt.
- Heinrich Medbach, Str., geb. in Mülthausen, Buch-Nr. 4319, gegenwärtig in Iserlohn bei Dohmann beschäftigt.
- Jul. Albertyl, Str., geb. in Iserlohn, Buch-Nr. 4329, gegenwärtig in Iserlohn bei Dohmann beschäftigt.
- Karl Schöndorf, Str., geb. in Iserlohn, Buch-Nr. 4336, gegenwärtig in Iserlohn bei Dohmann.
- P. Dolleng, Str., geb. in Wittau, Buch-Nr. 2560, gegenwärtig in Iserlohn bei Dohmann beschäftigt.

Das Unternehmertum wird mit der stetig wachsenden Macht der Arbeiterorganisation rechnen müssen und Ihr werdet den Vorteil davon haben. J. A. v. B. Berlin II: A. Verold.

Minimal Lohn.

Nachdem auf der letzten Generalversammlung unsere Organisation die Aufstellung der Forderung eines Minimallohnes — als sich die meisten Redner dagegen erklärt hatten — durch Ablehnung des Antrages Berlin (I, a) zu Fall kam, dürfte es als notwendig erscheinen, zumal als gegenwärtig in einer Reihe öffentlicher Versammlungen mit gleichlautender Tagesordnung dieses Thema erörtert wurde, auch in unserer Presse dazu Stellung zu nehmen, resp. darüber zu diskutieren. Es hat nun gewiß jede Organisation die Pflicht, möglichst gute Existenzbedingungen für ihre Mitglieder zu erstreben, und gehört zu diesen, unter den heutigen Arbeitsverhältnissen, neben den Forderungen der Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, Abschaffung der Ueberstunden ev. einen prozentualen Zuschlag für dieselben außer Verkürzung der Arbeitszeit, in erster Linie die Forderung eines Minimallohnes. Werfen wir z. B. einen Blick auf die Buchdrucker, welche

Ich muß das bezweifeln. Es würde sich hier zeigen, daß nicht alles, was radikal, d. h. gründlich umgestaltend klingt, wirklich radikal ist. Erst der Erfolg krönt das Werk. Nun ist aber der Erfolg nicht allein durch das Prinzip, sondern in der Hauptsache durch den Widerstand und die Art der zu überwindenden Verhältnisse bedingt. Es würde also dadurch, daß wir zur Unzeit, wo wir, nehmen wir an, noch nicht zwei Drittel der in unserm Berufe arbeitenden organisiert sind, diese Angelegenheit in Angriff genommen hätten, die Organisation auf unabsehbare Zeit lahmgelegt, indem wir statt Nutzen, Schaden gestiftet und wir dadurch das Vertrauen der Gesamtheit unserer Branchengenossen verloren hätten. Schon höre ich manchen Kollegen im Geiste „Schwarzseher“ sagen, doch möchte ich dieselben auf die Abmachungen der Buchdrucker mit ihren Unternehmern verweisen. Kann man vielleicht erbaut sein, daß es durch die Tarifgemeinschaft

Der Vorstand: J. A. Otto Sillier.

Achtung! Chemigraphen! Achtung!

Vor kurzer Zeit wurde in Berlin von den Chemigraphen eine Zentrale II des Vereins der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen gegründet. Anlaß zu dieser Gründung gab das Vorhandensein verschiedener

möglichst war, eine ganze Organisation, welche bisher als eine der besten geschätzt werden mußte, ohne die geringsten Vorteile für deren Mitglieder, auf die Dauer von 5 Jahren, mögen dieselben für eine Bewegung noch so günstig sein, einfach lahmgelegt wurde. . . ? Durch derartige Vorkommnisse haben wir im Interesse unserer Organisation die Verpflichtung, erst nach reiflicher Ueberlegung und genauer Prüfung unserer Kräfte ein „für“ oder „gegen“ in dieser Frage zu fällen. Können wir auf keinen günstigen Erfolg rechnen, so verzichten wir lieber momentan auf einen Minimallohn, als daß wir unsere Bewegungsfreiheit, den Lebensnerv unserer Organisation einbüßen! Karl Vorlich.

Anmerkung der Redaktion: Wir sind der Meinung, daß wir mit der eventuellen Erringung eines Minimallohnes unsere Bewegungsfreiheit ebenso wenig einbüßen, als wie mit der Erringung aller anderen Forderungen, da wir uns an keinen Zeitraum binden, innerhalb welchen diese Forderungen feststehend sind.

Der erste internationale Kongress der graphischen Arbeiter.

Nur noch drei Wochen und die Vertreter unseres Berufes kommen aus allen Ländern der Erde in der Metropole des Kapitalismus zusammen, über die Interessen zu beraten, welche der Kollegenchaft insgesamt zum Vorteil gereichen sollen. Auch von Deutschland werden Vertreter gelendet und so wollen wir nochmals die Tagesordnung und die Aufgaben des Kongresses behandeln.

Ueber die Notwendigkeit der Abhaltung dieses Kongresses ist sich heute wohl jeder Kollege klar. Jeder denkende Kollege weiß, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse längst schon so weit gediehen ist, daß ein internationaler Kongress unserer Berufskategorie als notwendig erachtet werden mußte.

Durch die Thatfache, daß der Kongress stattfindet, geben wir einen Schritt vorwärts in unserer gewerkschaftlichen Organisation und werden die Kollegen der ganzen Welt den Verhandlungen dieses Kongresses folgen.

Die Tagesordnung des Kongresses ist schon i. Z. bekannt gegeben. In einem jüngst erschienenen Rundschreiben werden nun die einzelnen Punkte näher erklärt, resp. die Ansicht der englischen Kollegen über diese Fragen dokumentiert. Stimmen auch nicht die Ansichten der englischen Kollegen in allen Beziehungen mit unseren Ansichten überein, so ist dies aber bei den Hauptfragen der Fall. Als obersten Zweck der Organisationen der Kollegen jeden Landes setzt der Kongress voraus: Die Hebung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Reduktion der Arbeitszeit. Als Neben Zweck, oder eigentlich Mittel zum Zweck, gilt die Unterstützung auf der Seite, bei Arbeitslosigkeit, bei Streiks, Gewährung von Rechtshilfe etc.

Etwas problematisch klingt es, wenn in diesem Rundschreiben — als Standpunkt, den der Kongress einnehmen soll — verlangt wird: Die Regierungen sollten offen handeln gegen die Arbeiterklasse, weil sie es ist, die die Reichthümer produziert und alle Steuern zur Erhaltung des Staates bezahlt. — Alle Arbeiter sollen frei sein und sollen angehalten werden ihrer Organisation beizutreten. Pflicht der Regierung soll es ferner sein, die Arbeiter und deren Verbindungen rechtlich zu behandeln. Selbst die Forderungen der Arbeiterverbindungen sollten die Regierungen sicher stellen. Dem Interesse einer Nation als zuwider wird es ganz richtig bezeichnet, wenn die Regierungen

die Entwicklung und Entfaltung des Gewerkschaftswesens erschweren und hemmen. — Ja, so sollten die Regierungen gegen Arbeiterverbände handeln, aber vorläufig thun sie es noch nicht, so bei uns zu Lande sieht man noch hinter jedem Streik „die Hydra der Revolution“.

„Die Organisationen sollen ferner über jedes in Frage kommende Land also Zentralisation verbreitet sein und auch, wie bereits oben bemerkt, Unterstützungswecken huldigen. Für alle Unterstützungsangelegenheiten sollten aber nicht mehr wie 75% des Gesamteinkommens verwendet werden und der wöchentliche Beitrag sollte den 30. Teil des Wochenverdienstes nicht überschreiten.“

Wir sehen, daß die Unterstützungsfrage eine viel größere Rolle bei unseren englischen Kollegen spielt als bei uns.

Als wichtigste Fragen können wir aber diejenigen betrachten, welche sich auf gegenseitige Reiseunterstützung und gegenseitige Unterstützung in Streitfällen beziehen. Jeder Kollege soll ein Erkennungszeichen besitzen (Karte) welche demselben bei Reisen ins Ausland sekundäre Hilfe und hülfreichen Empfang sichert.

„Die Position der Kollegen zu erhalten muß der Grundstein der lithographischen Arbeiter der ganzen Welt sein. Die Summe der gegenseitigen Hilfszahlungen sollte nicht den 10. Teil des Einkommens einer Gesellschaft übersteigen.“

Daß dies nicht durch eine einzige Resolution festgesetzt werden kann, ist selbstverständlich, wohl kann aber durch ein Statut, welches von den Kollegen aller Länder anerkannt wird, dieser Bestand zur Ausführung gebracht werden.

„Die Arbeitszeit sollte nicht höher sein als 9 Stunden pro Tag und 5 Stunden am Sonnabend; für Lithographen 8 Stunden pro Tag und 4 Stunden am Sonnabend.“ Für Lithographen wird also eine niedrigere Arbeitszeit gefordert wie für Steindrucker, ebenso wie bisher in Deutschland, was aber den Steindruckern gegenüber nicht gerade gerecht ist. Unsere Aufgabe muß es sein, diese ganz unberechtigte Scheidewand nicht ewig fortbestehen zu lassen.

Es soll dann ferner ein Bericht gegeben werden über die Schnelligkeit der Produktion in den einzelnen Ländern, um einen Ueberblick zu gewinnen.

Der Arbeiter soll ein moralisches Recht haben auf einen Verdienst, der zum Leben genügt. Als ein solcher wird angesehen: Genug für die Befriedigung gewöhnlicher, häuslicher Zwecke, Bildung, Kleidung und dann sollte wenigstens der 10. Teil des Verdienstes als Ueberfluß hietzen für Versicherung, Erholung und Ersparnis.

„Die Preise fertiger Artikel sollten durch die Kosten der Produktion reguliert und nicht durch Spekulation oder unnötige Konkurrenz einer Reduktion unterworfen werden.“

Gleichzeitig sollten auch die Arbeiter Teilnehmer sein an dem Profit, den ihre Arbeit abwirft. Ueber die Erhöhung des Profites brauchen sich wohl die Arbeiter die Köpfe nicht zu zerbrechen, sondern die Sorge darum ruhig den Unternehmern überlassen. Die Teilnahme am Profit wäre aber gleichbedeutend mit intensiverer Ausübung der Arbeitskraft, mit gegenseitiger Ueberwachung der Arbeiter u. s. w.

Die Uebergearbeitet wird aber prinzipiell verworfen, und ganz besonders die systematische, da sie Krankheiten erzeugt und viele verhindert Arbeit zu finden. Für Ueberstunden sollten wenigstens 25% Zuschlag gefordert werden.

Wiewohl die englischen Kollegen die Bekleidungsfrage geregelt haben, so verlangen sie doch, daß der Bekleidungsrichter ein Votz gehalten wird. Bei der Bekleidungsfrage der Frauen nehmen die englischen Kollegen den Standpunkt der deutschen Kollegen ein, d. h. sie verlangen, daß die Frauenarbeit überall da verworfen wird, wo dieselbe

zu anstrengend ist, im andern Falle sollen die Frauen denselben Lohn erhalten wie die Männer.

Ganzicht gesprochen wird in dem Rundschreiben über die Berufsgenossen. Aufgabe der Delegierten wird es sein, auf dem Kongress dazu Stellung zu nehmen.

Zu allgemeinen genommen, werden auf dem Kongress Punkte behandelt werden, die in dem einen Lande mehr oder weniger eine Rolle spielen, jedoch alle von Interesse sind, nichts desto weniger wollen wir uns nicht verhehlen, daß manches sehr optimistisch gehalten ist und der Kongress gezwungen sein wird mit diesem Optimismus anzukämpfen um an die Hauptfragen heranzukommen, welche bisher gar nicht auf der Tagesordnung stehen. Der Kongress hat auch das Recht dazu, da von den englischen Kollegen die Tagesordnung selbst nur eine provisorische genannt wurde.

Wiewohl sich nun nicht das Resultat der Verhandlungen vorauslagen läßt, so ist doch so viel mit Sicherheit zu sagen, daß die Kardinalfragen, wie gegenseitiger Bestand in Streitfällen, Aussperrung, Reiseunterstützung sicherlich zum Durchbruch gelangen wird; so wird dann der erste Weltkongress der graphischen Arbeiter ein Markstein sein für die Kollegenchaft der ganzen Welt.

Erst dann wenn eine gegenseitige Verständigung erfolgt ist, werden wir durch die internationale Solidarität denjenigen Mühsal finden, der uns bei großen Lohnkämpfen bisher gelebt hat. Und wir haben noch größere Kämpfe zu erwarten. Damit gewinnen wir 2 Positionen: 1. Werden die Herren Prinzipale lernen, daß man Arbeiterverbände nicht achtlos beiseite schieben kann, sondern mit uns als gleichberechtigten Faktor verhandeln muß. 2. Werden wir unsere durch die anarchische Produktionsweise fortwährend bedrängte Position halten und verbessern können. Und darum Glück auf zum ersten internationalen Kongress der graphischen Arbeiter in London. Hoch die Solidarität!

100jährige Jubiläums-Feier der Erfindung der Lithographie in München.

Im Jahre 1796*) wurde von Alois Senefelder die Lithographie in München erfunden. Obwohl die ersten Anfänge dieser Kunst und die Betriebsmittel hierzu sehr bescheiden waren, so hat sich die Erfindung Senefelders heute nach vollendeten 100 Jahren großartig entwickelt, sie ist ein wichtiger und notwendiger Industriezweig geworden. Deshalb haben die Jünger Senefelders dergest es sich zur besonderer Aufgabe gestellt, diese Jubelfeier allerorten festlich und würdig zu begehen.

Für München nun sind von den vereinigten Kollegenchaften, dem Kranken-Unterstützungsverein „Lithographia“, dem Verein „Senefelder-Bund“, dem Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen“ und dem Gesangsverein „Senefelder“ als Festtage der 18. und 19. Juli a. c. festgesetzt. Besagte Feste wird im „Hotel Treffer“ (Sonnenstraße 21) abgehalten. Samstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr findet ein Kommerz statt, woran sich alle Lithographen und Drucker, die Prinzipale und sonstigen Gönner und Freunde der lithographischen Kunst beteiligen werden. An diesem Abende soll der eigentliche Festgabend des Jubiläums zum Ausdruck gebracht werden und mit Konzert, Gesang und deklamatorisch-humoristischen Vorträgen umfaltet sein.

Sonntag, den 19. Juli werden vormittags 10 Uhr an dem Denkmal und an der Grabstätte Senefelders Kränze niedergelegt.

Nachmittags 3 Uhr beginnt sodann das Hauptfest, welches mehr einen öffentlichen Charakter haben soll, indem auch andere geladene Gäste (mit Damen) Zutritt haben. Zunächst wird die Feste mit einem Prolog eingeleitet, welchem abwechselnd Konzert oder Gesangsvorträge

*) Nach authentischem Material aus der kgl. Staatsbibliothek im Monat Juli.

Londoner Reiseskizzen.

Von Karl Hintau.

(Fortsetzung.)

Wenn die Straßen Londons, mit Ausnahme derer in den wohlhabenden Vierteln und den Hauptstraßen, unrein sind, so starrten sie im Dreck und Schmutz. Tote Hunde, Katzen oder Hühner lagen oft auf der Straße, und zwar nach ihrem Aussehen schon längere Zeit. Die Bewohner sind so an Schmutz gewöhnt, daß es ihnen gar nicht mehr auffällt. Viele Straßen, namentlich die alten, sind sehr eng und zugleich mit am schmutzigsten. Drei Viertel der Häuser sind nur 1 Gestock hoch und haben im Parterre und in der 1. Etage je ein Fenster. Die Hausflur ist so eng, daß nur eine Person mit Mühe gehen kann, und die Treppe ist zuweilen noch schmaler. Ist es sehr warm, so öffnen die Leute den unteren Teil des Fensters — die Fenster bestehen in ganz London aus zwei Teilen, wovon der untere Teil wie an einem Wältschalter nach oben geschoben werden kann, so daß es beim Hinaussehen über dem Gasse des Hinaussehenden wie ein Fallbeil über dem Delinquenten schwebt. Ist so ein Fenster geöffnet, dann kann man einen Blick in das innere des Hauses werfen und sieht eine menschliche Wohnung, wie sie nicht sein soll. In einer großen Anzahl von Straßen haben die jüdischen Schneider ihren „Stiz“, und

diese armen jüdischen Arbeiter gehören zu jenen bedauerwerten Geschöpfen, die unter dem weltbekanntesten Schwitzsystem so furchtbar zu leiden haben. Diese armen Juden werden fast ausschließlich von Christen bis aufs Blut ausgefaugt. Hier, wie immer, geht die antimilitärische Theorie“ elendiglich in die Praxis. Sind die Fenster geöffnet, so sieht man den Schneider oder Schuhmacher am Fenster in gebückter Stellung sitzen, um mit seiner Hände Arbeit das „tägliche Brot“ zu verdienen. Diese blutleeren, abgehärmten, faktenreichen Geschöpfe, die dem Wanderer entgegenstarrten, muß man gesehen haben, dann erkennt man, daß Dante's „Hölle“ in seiner göttlichen Komödie eine schlechte Kopie des gegenwärtigen Lebens einer sehr großen Anzahl von Menschen ist. Und in den Licht- und Luftleeren Löchern, in denen diese Arme haufen, genannt „heimlicher Herd“, von welchem unsere bürgerlichen Zobelgen immer und immer wieder singen, ist alles harmonisch, innig bereinigt. Die Wände sind fast und lach, und der Bewußt ist stellenweise abgedrückt. Blutleer, ihnen fehlt auch die frische Farbe, starrten sie den Eintretenden an! „Bett“, Tisch und die sonstigen „Wübel“, wenn es überhaupt gestattet ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen, sind von der düsternsten Beschaffenheit. Nichts stört die Harmonie, und Disharmonie tritt höchstens dann ein, wenn ein gesenkter oder gesunder Gegenstand — eine Vase, ein Bild oder etwas ähnliches, das noch ein halbwegs modernes

Aussehen hat — dem Inventar einverleibt worden ist. Er sieht dann hervor, wie ein Komet am Sternenhimmel. Doch ebenso selten, wie am Himmel ein Komet erscheint, erscheint hier ein solcher Zinbling.

Entsprechend den unfreundlichen Miebern ist auch der Wohnraum: eng, klein, niedrig. Die Menschen leben dicht zusammengepackt und, um Luft zu schnappen und sich bewegen zu können, tummeln sich die Kinder in großer Anzahl auf der Straße, und die alten sitzen in der Haustür. Diese schmutzigen und in Dampfen gehüllten Kinder sind wirklich bejammenswert. Malaria, gebrechlich, verwachsen, mit Ausschlägen behaftet, hyphylikranl, tropikalös und schwindträchtig, steht ihnen ein früher Tod im Angesicht geschrieben. Eine große Zahl von Kindern trägt solche „Kontrollmarken“ der kapitalistischen Gesellschaft am Körper. Hier gedachte ich des fast an allen Schulen angebrachten christlichen Spruches: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Reich Gottes“. London hat seinen kapitalistischen Himmel im Westen — wo die Millionäre wohnen — und seine kapitalistischen Hölle im Ostend; in dieser Hölle kommen die armen Geschöpfe zur Welt und in ihr gehen sie zum größten Teil auch zu Grunde. Sie bekommen nichts von dieser Welt, und erst recht nichts von Gottes Reiche zu sehen oder zu hören.

Trotz dieses Glends, trotz dieser körperlichen

folgen. Ebenso kommt eine entsprechende Festsetzung zur Ausgabe. Ferner ist eine Verlosung (Glückslosen) geplant zum Besten der Krankenfassen und hilflosbedürftigen Kollegen.

Da indes die erwähnte Kranzniederlegung einen speziellen Programmpunkt der Jubiläumsfeier bildet und in München außer dem Denkmahl auch die Grabstätte des verewigten Meisters Senefelder (auf dem süd. Friedhofe) sich befindet, hat das Komitee in Erwägung gezogen, daß auch auswärtige Kollegen nach Kenntnisnahme dieses, den Wunsch und die Absicht haben dürften, ebenfalls in solcher Weise beteiligt zu sein.

Diejenigen Kollegen, ob fern oder nah von München, welchen Gelegenheit geboten sein sollte, persönlich an hiesiger Feier teilzunehmen, sind hierzu freundlichst eingeladen und bestens willkommen.

München, 30. Juni 1896. Mit kollegialem Gruß Das Komitee zur 100 jährig. Jubiläumsfeier d. Erfindung d. Lithographie

Zur Centnar-Feier.

Mei.: O alte Buchen-Herrlichkeit. O alte Steinbrud-Herrlichkeit, Du bist nun bald entwandt, Die weil Herr Joseph Scholz in Mainz Die „Magrophie“ erfinden. Zwar hat er lang' dran rumgewirgt, Doch jetzt für guten Druck er bürgt. O jerum, jerum, jerum, Den Steinbrud bringt man schwer um. O Was man bisher bot als Krug, Das konnte nicht genügen. „Kalkhynter“ sollte längst die Krug, „Zinbrud“ wird auch nicht fliegen. Doch „Aluminium“, federleicht, Der Druck davon steht unerreicht. O jerum, jerum, jerum, Loth dreht sich im Grab rum. O Der Steinbrud alt grad hundert Jahr, Du Grab' wird getragen, Ruh' sanft, ruh' sanft, du Centnar, Du mußt der Welt entgehen. Doch grabt ihn nur zu tief nicht ein, Die „Neu'mung“ könnte auch nichts sein. O jerum, jerum, jerum, Was folgt auf „Aluminium“? — Gmtl. Thiele, Leipzig.

Korrespondenzen.

Augsburg. Bezugnehmend auf den Artikel der Firma Gebr. Reichel in Augsburg, in Nr. 26 der „Gr. Pr.“, bringen wir hiermit zur Kenntnis der Kollegen, daß die Verwaltung hiesiger Zeitschrift, die Ausführungen des Artikels in Nr. 24 der „Gr. Pr.“, bezüglich der Differenzen in obiger Firma, vollständig aufrecht erhält. Da die genannte Firma auf

alle Unterhandlungen mit der von den Augsbürger Kollegen gewählten Kommission verzeigte, sich jedoch jetzt herbeiläßt, der Verwaltung zur Pflicht zu machen, diesen Fall näher zu untersuchen, so werden diese Zeilen zu unserer Rechtfertigung. Es dürfte wohl die Firma in Deutschland unter den Kollegen genügend bekannt sein, als daß eine Arbeitseinstellung unter diesen Umständen als unrecht bezeichnet werden kann. Eine definitive Erklärung des Einverständnisses, bezüglich Einführung der neuen Arbeitszeit, fand nicht statt von Seiten der Lithographen und Steinbruder, dieselben berieten sich vielmehr, nachdem sie der hiesigen Verwaltung diesen Fall unterbreiteten, auf den § 134, a 1 der Gewerbeordnung, wonach eine jede Neuierung bezw. Abänderung der Arbeitszeit 14 Tage vor Beginn derselben bekannt gegeben werden muß, was hier nicht geschehen ist. Wenn auch gegen die Firma Gebr. Reichel in dieser Weise noch nicht vorgegangen wurde, so befanden sich die Kollegen (einzelnen) immer in Differenzen mit derselben. Dieser Zustand mag in der Hauptsache auf die guten (?) technischen Leiter zurückzuführen sein, die in der Regel eben keine sind und scheint der derzeitige technische Leiter sich besonders seiner Kenntnisse in der Lithographie und Steinbrudkunst bewußt zu sein. Was die Arbeitszeit der Lithographen und Steinbruder am Orte anbetrifft, so ist dieselbe bei mehreren eine 8^{1/2} bis 9 stündige, bei letzteren eine 9^{1/2} bis 10 stündige. Wenn auch in manchen Geschäften die Arbeitszeit der Steinbruder als eine lange zu bezeichnen ist, die Frühstücks- und Vesperpausen sogar in Wegfall kommen, so dürfte doch die von den Vorgesetzten angeordnete Einführung von Speisen und Getränken nicht dazu zu sein, um nur angesehen werden zu dürfen. Wo nur immer der Inhaber der Firma Gebr. Reichel, Kommerzienrat Wilh. Reichel, in einer Rede das Wort Rensdenfreundlichkeit anbringen kann, hat er es, aber seinen Lithographen und Steinbrudern eine Pause zum Essen zu gewähren das wäre inhuman. Daß die Firma eine Gleichmütigkeit in der Arbeitszeit ihres ganzen Personals anstrebt ist ja recht, in diesem Falle jedoch es aber zum Schaden unserer Kollegen, denn bei der Einführung der neuen Arbeitszeit wäre nicht dieselbe verlorzt worden, sondern es wären nur die Pausen in Wegfall gekommen. Wenn die Firma behauptet, mit Einführung der neuen Arbeitszeit resp. „Kürzung“ derselben, mehr gethan zu haben, als man von ihr verlangen könnte, so können wir ganz ruhig entgegenen: „Sie hat nicht mehr gethan als sie bis jetzt mußte!“ Da vor 2 Jahren die Arbeitszeit der Lithographen eine 10 stündige war, sowie auch die Verhältnisse keine guten zu nennen waren, so sah sich der Herr Kommerzienrat Reichel genötigt, um daß ihm die Lithographen etwas länger wie 14 Tage bleiben, nach Voraussetzung einer Ansprache, die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herabzusetzen. — Wir hoffen, daß sich die Verhältnisse zu unserem und der Firma Reichel Wohl besser gestalten. Ebenso heißen es auch die beiden Rensdenfreundschaften des Senefelder Bundes und Verbandes, bei welchem das Konto „in Firma Reichel“ auf dem Laufenden steht.

Die Verwaltung der Zeitschrift „Augsburg.“ Auf die sonderbare Richtigstellung der Firma Gebr. Reichel in Augsburg wollen wir nur erwidern, daß es die Herren mit der sogenannten Steuer der Wahrheit nicht allzu genau nehmen, wo für genügende Beweise vorhanden sind. Wir glauben es ja den Herren ganz gerne, daß sie die Arbeitsniederlegung in ihrem eigenen Hause als eine unnotwendige ansehen, da sie in ihrem Augsbürger Organ immerzu auf die Inaktivität und Begehrlichkeit der Arbeiter schimpfen, aber ein Artikel, wie der in voriger Nummer auf Grund des Preßgesetzes in unserm Fachorgan veröffentlicht ist, geht gerade, eine Unverfrorenheit sonder gleichen. So wie Herr Reichel gesagt hat: „Was kümmern uns sämtliche Verbände der Welt“, so sagen wir auch heute: „Was kümmern uns sämtliche Kommerzienräte der Welt“ und halten wir es unter unserer Würde mit der Firma Gebr. Reichel überhaupt noch ein Wort in unserem

Organ zu wechseln, wir verwelken nochmals auf den Artikel in Nr. 24 der „Gr. Pr.“, welchen wir nach reiflicher Prüfung voll und ganz aufrecht erhalten. Kaß ein Kollege noch etwas näheres über die ehrenwerte Firma hören möchte, bitte sich an den Augsbürger Bevollmächtigten zu wenden, welcher gern Auskunft erteilt. Den solchen Buchdruckern, welche sich entkräften, daß wir sie nicht erst gefragt haben, welche Maßregel wir ergreifen dürften, thun wir zu wissen, daß nach Lage der Sache ein event. Zusammengehen ganz unmöglich war, da die meisten der dort beschäftigten Herren als unsichere zu bezeichnen sind, daß die Herren es auch mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, ob aus Unwissenheit oder sonstigem Grunde solch dahingestellt bleiben, werden wir sofort klarlegen. Erstens war bei der ersten Unterredung nur ein Kollege zugegen, welcher von den beschäftigten Lithographen und Steinbrudern gewählt wurde, um dem Chef die Wünsche der Obengenannten auf Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit zu unterbreiten. Derselbe hat auf den Vorschlag des Herrn Reichel, die neue Arbeitszeit 14 Tage probeweise einzuführen, erwidert, daß er nicht für sich allein handeln könnte, sondern erst seinen Kollegen Mitteilung machen müßte. (Siehe Bericht in Nr. 24.) Bei der zweiten Unterredung waren drei von der Versammlung gewählte Vertreter zugegen, welche lediglich die Wünsche der Versammlung vorzulegen hatten. Wie dieselben empfangen wurden, haben wir auch bereits mitgeteilt. — Wie die Buchdrucker selbst zugehen, haben sie den Antrag auf Beibehaltung der 10 stündigen Frühstücks- und Vesperpause gestellt, aber ohne uns zu fragen; wir hielten es deshalb auch nicht für nötig die Herren über unser Vorhaben zu unterrichten und sind wir der Meinung, daß der betr. Artikel besser unterbleiben wäre, denn wenn man alten Dreß aufrührt, dann jänkts.

Augsburg. In Nr. 26 der „Gr. Pr.“ befinden sich zwei Artikel aus Augsburg, welche sich wirklich sehr gut kennzeichnen. Der erste geht von der Firma Gebr. Reichel, der zweite von den dort beschäftigten Buchdruckern, aus. Wenn die Kollegen nun diese beiden „Rechtfertigungen“ näher betrachten, so müßten sie sich doch sagen: Diese Rechtfertigungen schlagen sich gegenseitig ins Gesicht. Im ersten Artikel heißt es deutlich, die Anregung sei vom Buchdrucker-Magasin aus ausgegangen, während sich die Buchdrucker im zweiten gegen den Vorwurf der Gleichgültigkeit, den Lithographen und Steinbrudern gegenüber, vernehmen und außerdem am Schluß noch bemerken: Die Ausstehenden hätten es wohl der Mühe wert halten können, die Buchdrucker zu verhöfunden. Nun stellen wir doch den Kollegen anheim das Urteil zu fällen, ob die Behauptungen unsererseits in Nr. 24 den Buchdruckern gegenüber richtig seien. Vorberhand bitten wir aber die betreffenden Richter, die Artikel im „Correspondent für Deutschl. Buchdr.“ aus Jberlin, Würzburg u. zu lesen und das Zusammenhalten an diesen Orten zu verboteten. Auch auf die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Berlin erlauben wir uns aufmerksam zu machen.

Berlin. Am 1. d. M. hielt die Filiale II (Chemographen) die übliche Monatsversammlung ab, in welcher Genosse Zahn an Stelle des Genossen Hansen einen mit lebhaften Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Sklaventum im alten römischen Reich, im Mittelalter und das moderne Lohnsklaventum“, hielt. — Nach Beendigung und Genehmigung des Protokolls teilte Kassierer Wagen die Namen von 7 weiteren neu eingetretenen Kollegen mit, so daß wir gegenwärtig 95 Mitglieder zählen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung gab Kassierer Wagen den Redenschäftsbericht des 2. Quartals, welcher folgende Bilanz ergab: Einnahme Nr. 142, Ausgabe Nr. 21, Ueberhuf Nr. 121. Dem Kassierer wurde auf Antrag des Vorsitzenden Berdage erteilt. Punkt 4 der Tagesordnung fand durch Annahme der in Nr. 20 der „Gr. Pr.“ beantragten Resolution ihre Erledigung. Weiter wurde an Stelle des Kollegen Kassierer Kollege Walter als Revisor gewählt. Nachdem Kollege

Gebreden findet man bei diesen Kindern eine Fröhlichkeit, ein Lachen, das im stritten Gegenfah zu dieser Armut steht. Diese armen Geschöpfe wissen eben gar nicht, in was für Elend sie sich befinden; ihnen geht es, wie den in der Gefangenschaft geborenen Waldbögel, deshalb die Luft und ungebundene Freude, welche in späteren Jahren in das Gegenteil umschlägt und im Trunke und physischer Ausschweifung Erlos sucht und oft genug in irgend einem Asyl oder einer Strafanstalt ihren Abschluß findet. So will es die „sittliche, fromme, kapitalistische, von Gott eingesetzte Weltordnung“.

Wenden wir uns nach dem Brennpunkt des Lebens im Ostend, nach der Petticoat Lane (auf deutsch: Unterrodstraße), jetzt aber von der „sittlichen“ und „moralischen“ englischen Gesellschaft Wentworth Street genannt. Im Volke heißt sie indes immer noch „Petticoat Lane“. Hier ist die „Börse des Ostend“; hier werden „Effekten“ gekauft und verkauft, hier findet, wie ich schon oben sagte, der Handel mit Dreß statt. Im gewissen Sinne ist die Petticoat Lane die „Rotten Row“ — siehe oben beim Hyde-Park — des Ostends. In dieser Straße, wo Sonntags Nachmittags ein öffentlicher „Markt“ stattfindet, drängt sich ein Publikum, wie es nicht interessanter, nicht gemischter und vor allen Dingen nicht bellagenswerter gedacht werden kann.

Die Händler bringen fast sämtlich ihre Waren auf Handwagen oder in Säcken nach dieser Straße

und suchen sie zu verkaufen. In einer Ecke hält ein Mann mit aus der Mode gekommenen Strohhüten. Sie sind alle noch sauber, nur unmoder; er verkauft die Hüte für wenige Penny (ein Penny gleich 8 Pfennig). Daneben hat ein alter zerklümpter Mann mit seiner Frau 2 oder 3 Säcke alte und natürlich ganz abgenutzte Stiefeln auf das Trottoir, halb auf die Straße geschüttet und bietet sie zum Verkauf aus. Ein junger Burfche kauft sich ein Paar für 4 Pence (32 Pf.) Dieser Burfche ist noch wohlhabend. Neben ihm steht ein etwas jüngerer Burfche. Für diesen existierte während der Zeit, wo ich und mein Freund ihn betrachteten, außer dem Hausen Schuhwerk nichts, was er sieht und hört. Er kauft nicht barfuß, sondern er trägt „Schuhe“, aber der eine ist etwas sehr defekt; er hat ein blaues schmales Band mehrmals um den Fuß geschlungen, damit er die Sohle nicht verliert, die nur noch hinten am Absatz etwas Halt hat. Der andere Schuh ist noch gut, und nun möchte er gern, da sein Geld nicht für zwei „neue“ Schuhe reicht, nur einen Schuh für den rechten Fuß kaufen. Er sucht sich mehrere Male einen Schuh aus dem Hausen heraus und fragt die Händlersfrau, was der eine Schuh kostet. Diese nimmt ihn nach wenigen kalten harten Worten dem Burfchen wieder aus der Hand und wirft ihn wieder auf den Hausen. Diese Scene wiederholt sich dreimal; immer bleibt der Burfche stehen und verwendet kein Auge von dem Schuhhaus, bis der

Händler seine Waren in den Sack packt und heimkehrt.

Neben diesem „Schuhmagazin“ hält ein Wagen voll alter Schlüssel und Schlösser. Hier kaufen die Ostendbewohner ihren Bedarf an Stuben- und Hauschlüsseln. Am Wagen ist ein Schraubstock angebracht, damit der Händler gleich die alten Schlüssel passend machen kann.

Wenige Schritte weiter steht ein Händler, welcher seine 3 Häfer saure Gurken — deren Alter schwer festzustellen ist — anbietet. Unweit von ihm ist ein Weißwarengeschäft auf dem Straßenpflaster eingerichtet. Der Händler hat seine „weiße“ Ware aus dem Transportdack genommen und teils auf das Pflaster, teils auf das Trottoir ausgeschüttet; da liegen mehrere mit einem Faden zusammengebundene Hemden, dann Manfchetten mit noch allen erdenklichen Schmutz oder auch Blut bespottet; so ein Sortiment von Kragen oder Manfchetten kostet 1/2 Penny (4 Pf.) oder 1 1/2 Pence (8—12 Pf.); alte Schlyse, alte abgetragene Korsets, alle möglichen Sorten von Frauenröcken, Jacketts, Sammt und Seide usw. usw. kann man je nach dem für 1/2 bis 5 oder 6 Pence (40 oder 48 Pf.) kaufen. Wer es getragen hat, ob Schwindsichtige, Syphtischen, mit Krebs oder mit sonstigen Krankheiten Befallene, darnach fragt niemand.

Fortsetzung folgt.

Knig die Arbeitslosenunterstützung kurz gestreift hatte, fand die sehr gut beachtete Verlesung gegen 12 Uhr ihren Schluß. — Zum letzten Bericht ist nachzutragen resp. zu berichten, daß das Nichtbezahlen von Liebesbänden bei der Firma Gaislard sich nur auf einen Ausnahmefall bezog.

Esslingen, am 22. Juni. Am letzten Samstag Abend vereinigten sich die Lithographen und Steindrucker der blühenden Stadt im Traubensaale zur hundertjährigen Gedenkfeier der Erfindung der Lithographie und des Steinbruchs durch Alois Senefelder. Die Festteilnehmer waren in fastlicher Anzahl (über 100) erschienen, darunter auch die Inhaber sämtlicher blühender lithographischer Geschäfte, insbesondere die Herren Chefs der Firma J. F. Schreiber mit Familien. — Das Fest verlief in einer des berühmten Erfinders würdigen Weise. — Nach einem gemeinschaftlichen Festessen von ca. 90 Gedecken wickelte sich das ebenso reichhaltige wie abwechslungsreiche Programm in durchaus gelungener Weise ab. Ein Festprolog, gedichtet von Herrn Lehrer D. Stengel, gesprochen von Fräulein A. Mayer, feierte den Erfinder Senefelder. Hierauf hob sich der Vorhang und man erblickte, von einem Vorberühmte umgeben, die Büste unseres Altmeyers. Die Festrede hielt Herr W. Feinzelmann. Er würdigte die Bedeutung Senefelders und seine Erfindung, hob besonders das gute vertraute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den blühenden Geschäften hervor und wies darauf hin, wie die Lithographie und der Steinbruch in der blühenden Stadt, besonders aber in der weltbekannten Kunstanstalt von J. F. Schreiber, eine so schöne Heimat gefunden habe. Kollege G. schloß, nach einem Appell an die Arbeiter, würdige Jünger Senefelders zu sein, mit einem Hoch auf den Altmeyer und seine Erfindung. — Herr F. Mayer zeigte an der Hand von Zahlen, wie viele Familien in Deutschland dieser Kunst des Lebens Unterhalt verdanken. (Weider nur zu oft etwas sehr knapp. D. Red.) — Auch der Humor kam zur Geltung in mehreren gelungenen Duetten und Soloszenen. Sehr wesentlich zur Berherrschung des Abends trug auch der schöne Gesang der den verschiedenen blühenden Gesangsvereinen angehörenden Lithographen und Steindrucker bei, sowie die lustigen Wexen eines Teils der Feuerwehrmusik unter der schneidigen Leitung des Herrn Lithographen Bloch. Ein gemächliches Tanzchen schloß die Feier. Vergessen sei hier nicht die ebenso künstlerisch schön, wie inhaltlich reich ausgestattete Festschrift, die wie „Weggenbocher's Humor. Blätter“ auf lithographischem Wege hergestellt wurde. Sie ist ein wahres Kunstblatt, das den Mitarbeitern alle Ehre macht. In Wort und Bild, in Poetik und Prosa bietet sie ernstes und heiteres. Sie fand auch ungetrübten Beifall. Alles in allem, die Lithographen und Steindrucker Esslingens dürfen mit Stolz auf diesen gelungenen Abend zurückblicken.

Hannover. Nachtrag zur Senefeldercentenaryfeier in Stuttgart. Jeder einflussvolle Kollege, der an jener öffentlichen Versammlung der Lithographen und Steindrucker Stuttgart's, wo die Beratungen zur Vorbereitung der Centenaryfeier Senefelders stattgefunden haben, anwesend war und den Beratungen wie Vorschlägen aufmerksam gelauscht hat, derjenige Kollege, hoffe ich, wird wohl den Stuttgarter Festsbericht nicht allzu sehr anlässlich finden, denn es ist hauptsächlich nur das eingetretene, was jeder denkende voraussetzen mußte. Die Kollegen Stuttgart's wollten ein von Politik wie Colossus freies Fest arrangieren, was aber müssen wir heute erleben? Sie haben ein Fest mit patriotischen Verherrlichungen, mit patriotischer Kundgebung gefeiert, kurz und gut, es wurde Politik geschrieben zu Gunsten der Unternehmer, der Prinzipale, zu Ungunsten der Arbeiter. Denn Patriotismus pflegen das ist unfruchtlich, nach heutiger Anschauung, nicht weiter als sich politisch beschäftigen. Jedoch hur ab! Nicht vor den Stuttgarter Festteilnehmern, sondern vor dessen Berichterstatter, er verdient in dieser Hinsicht die Krone. Er hat frei und offen geschrieben, den Verlauf der Feier in seiner wahren Pracht und Herrlichkeit geschildert, ohne Rücksichtnahme auf die organisierten Kollegen und dafür muß man ihm ganz besonders dankbar sein, denn hier gerade kann man zu recht lernen, welchen Verherrlichungen ein Teil der Kollegen eigentlich hulbigt, welches Interesse sie verfolgen, pflegen und wahren. — Nun über zu dem Festsbericht selbst: Schreiber desselben, Kollege H. H., welcher, wie man so recht erleben kann, über den so „gelungenen“ Verlauf vor lauter Freude strotzt, schreibt unter anderem: „Nachdem die Wagenfrage zur Zurückbehalt aller geregelt war“ — hier muß ich denn doch den Schreiber unterbrechen und ihn fragen: Sind hier die Festteilnehmer oder eigentlich nur die 80 Festsprecher gemeint? In Stuttgart sind eben schon 240 Kollegen, ohne Prinzipalität und sonstigen zur Feier herangezogenen Teilnehmer. Bedenkt man nun, daß die Prinzipale, inkl. der Privatlithographen, ebenfalls die Zahl von etwa 50 erreichen, so ist doch anzunehmen, daß an der Feier 300 Personen teilgenommen haben und in Rücksicht darauf glaube ich doch, daß Wagenfrage nicht für alle geeignet sein konnte, sondern eben nur für einen kleinen Bruchteil. Dann weiter unten heißt es: „Unter Mitwirkung der hiesigen Grenadiertapelle“. Nun frage ich einen Menschen was hat denn eine Willkürtapelle bei der Feier eines Arbeitersfestes verloren? Betrachtet man noch dazu die großartige, gewaltige Rede des Herrn Kampfer, dann wird wohl jeder Kollege, der nur halbwegs von einem freiheitlichen Ideal befeuert ist, sich selbst ein Bild über das angeblich so äußerst gelungene Fest machen können. Wenn aber Kollege H. H. in seiner Einleitung schreibt: „Wie allerorts so trüben sich auch die Kollegen Stuttgart's in einer noch nie dagewesenen Weise“, so erlaube ich mir zu bemerken, daß das Nachkriegsgewesene die Stuttgarter Kollegen leider reichlich beweisen haben und wir wollen nicht hoffen, daß sich in anderen Orten, aber besonders die organisierten Kollegen, solcher „nie dagewesener Weise“ brühen werden, denn sie würden es selber dadurch beweisen, daß sie nicht lässig sind, unser Prinzip hochzuhalten und zu verwirklichen. Bedauerlich ist es aber vom Kollegen H. H. seiner noch,

wenn er schreibt, schon um deswillen wolle er den Verlauf des äußerst gelungenen Festes näher schildern, weil hier weder klar zu Tage getreten sei, was sich durch einmütiges Zusammenhalten und Zusammenwirken der Kollegen erreichen läßt, resp. noch erreichen ließe. Ich glaube aber, auf ein derartiges Zusammenwirken, wie es sich in Stuttgart vollzogen hat, wollen und können wir gern verzichten. Ich glaube im Gegenteil, die zielbewußten Kollegen hätten sich viel mehr Achtung und Zustimmung erworben wenn sie den Zersplitterung dieses patriotischen Klimbens einfach verlassen hätten, anstatt äußerst lustig mitzubrüden.

Hamburg. Zur Senefeldercentenaryfeier diene den Kollegen der Bericht von H. H. aus Stuttgart in Nr. 26 der „Gr. Pr.“ zur Rücksichtnahme, wie sie ein solches Fest nicht zu begehen haben. Der Berichterstatter konstatiert, daß die Kollegen (?) Stuttgart's durch einmütiges Zusammenhalten und Zusammenwirken, sowie gegen Zahlung eines Mindestbetrages von 2 Mk. (zwei Mark!) erreicht haben, am 13. Juni die 100jährige Wiederkehr der Erfindung der Lithographie würdig (?) zu begehen. Zu diesem Zwecke hatten sie auch die dortige Grenadiertapelle engagiert. Verwunderlich. Bisher haben die Gewerkschaften stets auf die Verschönerung ihrer Feste durch Willkürmusikern verzichtet. Die auf dem Feste gehaltenen abgedroschenen Harmoniebrühen wird wohl kein denkender Kollege ernst nehmen. Zum Schluß wurden noch verschiedene begünstigt (?) aufgenommene Hochs auf die württembergische Regierung und deren Oberhaupt ausgebracht. Wie diese nun mit der Senefelderfeier in Verbindung zu bringen ist, ist dem schlichten Unterthanenverstande einfach unbegreiflich. Wenn, wenn man den Bericht liest, sollte man glauben, Wortschatzproben hätten das Fest gezieret und keine organisierten Arbeiter. Zu Ehren der organisierten Kollegen Stuttgart's sei aber angenommen, daß dieselben wenig oder gar nicht an dieser Senefelderfeier (?) teilgenommen haben. Eine wirklich würdige Feier ist auch ohne die Mitwirkung der Unternehmer zu erreichen. — Wären andere Orte, welche ebenfalls glauben, ohne die Prinzipalität dieses Fest nicht begehen zu können, an der Stuttgarter Feier ein warnendes Exempel nehmen.

Wenigstens Hamburger Kollegen.

Verschiedenes.

Hesernmann, Karl Hederemann, der vielgerühmte, welcher den selbst unbedingten Kollegen Jacob in Gera mit 75 Mk. hinhlegte, ist in Würzburg bei Richter eingetroffen. Wir gratulieren Herrn Richter.

Zum Streif im Calengebirge. In Langenbrielaun freiten seit 4 Wochen die Weber der Fabrik von B. Keugebauer Söhne in einer Anzahl von 500. Die Streifenden verlangen eine 25prozentige Lohnerhöhung und 10 stündige Arbeitszeit. Die heretisch sprüchwörtlich gewordene erbärmliche Lage der schlesischen Weber wird am besten durch folgende beglaubigte Angaben illustriert: In 6 Wochen verdient der Weber B. 42 Mk.; der Weber N. 36 Mk.; der Weber Sp. 28 Mk. und der Weber G. gar nur 20 Mk. Die Spuler kommen im Durchschnitt auf 3 Mk. Wer von ihnen einmal so glücklich ist, in einer Woche 6 Mk. zu verdienen, blüht sich einem Kräftus gleich. Daß die Löhne nicht zu niedrig angegeben sind, möge man daraus ersehen, daß Weber, welche auf ihrem Weibstuhl in sechs Wochen 35 Mk. verdienen, für jede verdiente Mark 10 Pf. Prämie erhalten. Man sieht also die Firma betrachtet es schon als etwas besonderes, wenn ihre Weber pro Woche 6 Mk. verdienen. Wenn nur 5 Pf. — wie es vorgekommen ist — an 35 Mk. fehlen, dann giebt es keine Prämie. Das Prämienjähren treibt überhaupt in der Fabrik die schönsten Blüten. Die Ausseher erhalten Prämien, wenn die ihnen unterstellten Weber in 14 Tagen eine bestimmte Anzahl Ware fertig schaffen, was übrigens auch zur Beurteilung der Wöhne dient, denn diese werden in der angegebenen geringen Höhe erzielt, trotzdem die Ausseher die Weber auf äußerste antreiben. Die Ausseher bekommen ferner Prämien, wenn wenig Treibriemen, Weberdrähtchen, Treiber zc. verbraucht werden, weshalb die Weber sich oft mit sehr schlechtem Arbeitsmaterial zu quälen haben. Daß die Firma übrigens in der Lage ist, auch höhere Löhne zu zahlen, beweist die Thatfache, daß 3 B. eine gleiche Arbeit (Zavorita) bei Gehr. Cohn in nahegelegenen Reichbach mit 5,75 Mk. bezahlt wird, während B. Keugebauer Söhne nur 4,50 Mk. gewähren. — Die Streifenden wenden sich an die gesamte Arbeiterschaft um Unterstützung. Moge es ihnen gelingen siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. — Die Adresse für Sendungen jeder Art ist: G. Kräftig, Weber, Langenbrielaun, 4. Postl. Nr. 178.

Die sieben vollzogenen Wahlen zu der in Halle a. S. am 17. U. stattfindenden Generalversammlung des Buchdruckerverbandes haben den Tarifreueunden eine erhebliche Majorität an Delegierten gebracht, obgleich die Zahl der abgegebenen Stimmen — 9185 für und 9382 gegen die Tarifgemeinschaft — ein Stieg der Tarifgegner bedeutet. Die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ scheint also auf 5 Jahre gerettet zu sein.

Litterarisches.

Das Protokoll des zweiten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands ist schon erschienen und zum Preise von 20 Pf. durch Kollegen Sillier, Berlin, zu beziehen. Die Bemerkungen des Vereins erhalten ein Exemplar gratis. — Das Protokoll enthält die Rechenschaftsberichte der Generalkommission und eine genaue Darstellung

der Verhandlungen des Kongresses und dergestaltigen Beschlüsse. Es wird somit besonders für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Interesse sein und die lebendigen Wert haben. — Eine Anzahl Protokolle des ersten Gewerkschaftskongresses hat Kollege Sillier gratis abzugeben.

Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie. Eine gemeinverständliche Darstellung der währungs- politischen Kämpfe und Kämpfe. Von Max Schöpel. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Reutht. 2. Agitations-Ausgabe (zur Massenverbreitung) Nr. 1.—30. Porto 5 Pf. Buchhandels-Ausgabe Nr. 1.— Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits einbezogen und rühmend besprochen.

Adressen-Änderungen.

Jürch i. B. Fr. Hammelsbacher, Lessingstr. 11. Schlettan i. Erzgeb. Emil Boye, Marktplot. 45. K. H. mittags von 12—1 und abends von 7—8 Uhr. Vereinslokal: Galthof zum goldenen Bod. Verammlung jeden ersten Sonntag im Monat.

Briefkasten der Redaktion.

W. B., Mannheim. Manuskript immer nur auf eine Seite des Papiers schreiben.
A. H., Hamburg. Wegen Liebergewicht Ihrer Sendung 20 Pf. Straßporto bezahlt.
M. M., Magdeburg. Gewünschtes ist nicht mehr zu haben.

Prüfungsmission, Ledz'a, sowie verschiedene Fragesteller. Der Bericht aus Stuttgart über die dort stattgegebene Senefelderfeier ist von uns absichtlich, ohne reaktionelle Äußerung oder Bemerkung abgedruckt worden und zwar deshalb, um zu erfahren ob derselbe den Widerspruch weiterer Kollegenkreise, insbesondere aber den der Stuttgarter Kollegen hervorrufen würde. Es erschien notwendig, einmal die Ansicht der deutschen Kollegenchaft über Lokalität im allgemeinen zu hören und dazu bot sich hier die schönste Gelegenheit. Zu unserer Verneigung können wir konstatieren, daß die in Stuttgart geübte Liebedienererei ganz entschieden verurteilt wird, wie auch aus einigen in heutiger Nummer abgedruckten Meinungsäußerungen zu ersehen ist. Von Stuttgart aus ist der Bericht, welcher übrigens von einem organisierten Kollegen verfaßt ist, bis jetzt allerdings unabweisbar geblieben.

E. Sch., Stuttgart. Wenn brauchbar — recht gern.

Anzeigen.

Lithograph

fürs Ausland!
Ein junger, intelligenter Lithograph für englische Schrift, dem Gelegenheit geboten sich in allen vor-kommenden Arbeiten der Merkantil-Branche auszubilden, findet sofort dauernde u. angenehme Stellung bei „Abo Stenryckeri Aktiebolag“, Abo i. Finnland.

Anfangsgehalt: 35 Mark finnisch, ca. 30 Mk. Reichswährung per Woche. Freie Reise! (Seeweg von Pöörck ca. 3 Tage.) Muster werden an den Oberlithographen Rud. Ellert in genannter Firma erbeten.

Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen Berlins befindet sich Neue Friedrichstr. 86, I., Telephonamt 7, Nr. 848. Öffnet von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonntags bis 7 Uhr.

Meyers Konversations-Lexikon sowie alle anderen Bücher liefert an solide Lentos gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M. H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart VII.

Stankes Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Ortskarte u. Wegeliste von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis 1,60 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1,80 Mk. auch in Briefmarken von G. Stankes Verlag Bielefeld.

Der Haupt-Catalog der Firma **O. Ronniger Nachf., H. Berger,** Leipzig Buchbindereien, Cartonnagen-Fabriken zc. zc. über Maschinen für Buch- und Steindruckereien, ist schon erschienen und wird auf Wunsch Interessenten gratis mitgeschickt.